

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ein Geschenke zum Geburts- und Namenstage

Bogatzky, Carl Heinrich

Halle, 1753

VD18 13036602

Die erste Betrachtung. Von der gottseligen Feyer des Geburtstages überhaupt, und wie solche von den meisten unterlassen ja dieser Tag oft nur mit mehrern Sünden zugebracht wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194990



Die erste Betrachtung.

Von der gottseligen Feyer des Geburtstages überhaupt, und wie solche von den meisten unterlassen ja dieser Tag oft nur mit mehrern Sünden zugebracht wird.

Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Hiob 10, 12.



Barmherziger Gott, und lieber Vater in Jesu Christo: Du Herr Gott, Vater, und Herr unsers Lebens, du hast uns das Leben gegeben und bis hieher erhalten, du hast uns nicht mit andern Sündern weggerafft, sondern uns eine Gnadenfrist nach der andern gegeben, daß wir

wir uns in dem uns gegebenen leiblichen Leben zu jenem ewigen Leben noch recht zubereiten, und recht viel aussäen können, das wir in der seligen Ewigkeit ernten sollen. O! mein GOTT! sey für jedes Jahr, für jeden Tag, jede Stunde unserer Gnadenzeit hochgelobet, und gib uns nur Gnade, daß wir nach allen Stücken den seligen Endzweck unseres geschenkten und bisher erhaltenen Lebens erreichen, daß wir nemlich, wenn es auch noch nicht geschehen wäre, doch nun von iezo, von diesem neuen Gnadentermin an, alle unsere übrigen Jahre, Tage und Stunden so zubringen, daß wir uns darinnen lauter Schätze im Himmel sammeln, daß alles zur seligen Ewigkeit gelebet sey, damit wir unsere Tage und Stunden nicht nach dem Brauche der Welt, wie ein Geschwäge zubringen, und unsere Zeit verderben, verschwenden und verlieren, sondern vielmehr dort mit ewigem Wucher und Nutzen wieder finden. Dazu wollen wir nun iezo dein heiliges Wort betrachten, darum gib uns nicht nur den rechten Verstand deines Wortes; sondern laß uns auch dadurch erweckt werden, daß wir unser Leben und alles, was wir sind und haben, noch besser, als aus deiner Hand empfangen ansehen und erwägen, wie du auch allein unser Leben täglich und stündlich erhalten mußt, damit wir auch dich täglich und stündlich loben und preisen, und unser ganz

zes Leben nur dir allein aufopfern, oder alle uns geschenkten Glieder, Kräfte und Gaben völlig zu deinem Dienste hingeben, und was hinfort im Fleische noch hinterstelliger Zeit ist, dir allein nur leben. Dazu segne nun, o Herr, die Betrachtung deines Wortes, um deines Namens willen Amen!

Unter die wichtigsten Tage unsers Lebens gehöret ja wol unstreitig unser Geburtstag, und wir solten billig denselbigen recht gottgefällig begehen und zubringen, daß wir davon einen ewig bleibenden Segen haben möchten. Wir solten ja wol, da alle Tage des Herrn sind, auch alle Tage uns recht erwecken, und den Herrn für die empfangene Wohlthaten loben und preisen. Da aber unsere Trägheit so groß ist; so vergessen wir oft mancher grossen Wohlthaten: darum hat es dem Herrn gefallen diese und jene Tage zu verordnen, an welchem sein Volk sich einer und der andern grossen Wohlthat besonders erinnern und ihn preisen möchte. Da nun unser Gott uns das leibliche Leben, und mithin so viele andre Wohlthaten gegeben und erhalten; so mögen wir ja uns wol auch, wie täglich, doch besonders an unserm Geburtstage, dieser hohen Wohlthat erinnern, und ihm demüthigen Dank sagen, aber auch uns zum Glauben und gottseligem Leben erwecken, und dahero zuvörderst uns prüfen, wie wir das von ihm geschenkte Leben bisher geführt,

6 Betrachtungen von der gottseligen

und ihm mit der That und Wahrheit gedanket, oder ihn am Leibe und Geiste, die beyde sein sind, gepriesen haben: damit, wo es darinnen versehen worden, wir unser Leben und Wesen bessern können. Hierzu werden uns nun die zu unserer Erbauung bestimmten Worte gute Gelegenheit geben: denn da Hiob sagt: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem; so geht er uns darinnen mit gutem Exempel vor und zeigt uns, wie wir unser Leben und dessen Erhaltung als eine Gabe Gottes, oder uns als Geschöpfe Gottes ansehen sollen, die von ihm allein das Leben haben und sehen, wie solches Leben auch augenblicklich von ihm, durch seine Vorsehung und Allmacht allein müsse erhalten werden, sonst würden wir im Augenblick dahin seyn.

Er sagt vorhero: Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin: und versenkest mich so gar. Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast; und wirfst mich wieder zu Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen: mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Sodann kommen unsere Worte: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Er sieht sich also als Gottes Handwerk an, wie Gott ihm schon in Mutterleibe und hernach bey seiner Geburt das Leben gegeben, und sodann bald mit dem Leben allerley Wohlthat an ihm gethan

gethan habe. Darum sagt er: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, du hast mir das Leben gegeben und mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, aber auch so bald mir allerley andre unzählliche Gnade, Barmherzigkeit und Wohlthat erwiesen. Hierdurch mögen wol besonders die Wohlthaten verstanden werden, die ein Kind, so bald es zur Welt geboren wird, genüßet, da ihm seine Nahrung und alles was es nöthig hat, schon bereitet ist, und dahin möchte man wol auch den Schutz der heiligen Engel und alle Pflege und Wartung rechnen.

Wie nun aber Hiob sein Leben allein aus der Hand des HErrn empfangen ansieht, so schreibet er ihm auch die Erhaltung desselbigen ganz allein zu und sagt: Und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Deine unermüdete Aufsicht, Vorsehung und Sorge bewahret auch meinen Odem, oder meinen Geist, mein Leben. Denn wie Gott dem ersten Menschen einen lebendigen Odem eingeblasen, und der Mensch da eine lebendige Seele worden, also muß er auch fort und fort diesen Odem, dieses Leben uns erhalten, denn in ihm leben, weben und sind wir.* Es wird aber hier nicht allein auf die bloße Erhaltung des Lebens, sondern auch auf die ganze väterliche Regierung und Vorsehung Gottes gezelet, da er unser Leben so erhält, und so uns auch im äußerlichen regieret und führet, daß er uns nicht ins Verderben fallen läßt, ob er uns auch durch mancherley Leiden prüfet und übet. Wohin auch die Worte des 66. Psalms gehen, da es v 9 = 12. heisset:

* Apostelg. 17, 28.

a 4

Der

8 Betrachtung von der gottseligen

Der unsere Seelen im Leben behält, und läßt unsre Füße nicht gleiten. Denn, Gott, du hast uns versucht und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Du hast uns lassen in den Thurn werfen, du hast auf unsre Lenden eine Last gelegt. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren. Wir sind in Feuer und Wasser kommen, aber du hast uns ausgeführt und erquicket.

Dieser mächtigen Erhaltung und Gnadenregierung tröstet sich nun auch Hiob in seinen grossen Leiden und Prüfungen, und hält Gott vor, daß er doch sein Geschöpfe wäre, von ihm sein Leben hätte, und durch seine sorgfältige Aufsicht auch allein erhalten würde. Er sagt zuvers 8.: Deine Hände haben mich gearbeitet; und gemacht alles, was ich um und um bin: und versenfest mich so gar. „Nichts ist, sagt Lutherus in der Glosse, an mir, das du nicht gemacht hast, oder nicht dein sey, noch verwirfdest du mich, als hätte mich ein anderer gemacht, der dein Feind wäre, so gar nimmest du dich deines eigenen nicht an.“ Er setzt aber doch bald hinzu: Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast: und wirfst mich wieder zu Erden machen. Gedenke doch, daß ich dein Gemächte, und ein armer Staub bin von der Erden gemacht und wieder zur Erde werde; also zürne doch nicht mit mir deinem armen Gemächte, das nur Staub, Erde und Asche ist: Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch

Fleisch angezogen: mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Du hast mir ja alle meine Kräfte und Glieder gegeben, die von Fleisch und Bein, und nicht ehern sind: * also wirst du ja meiner schonen und mich nicht gar aufreiben, Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Du bist doch der Schöpfer und Herr meines Lebens, du hast mir Leib und Leben gegeben, du hast mich bald als ein Kind mit vielen Wohlthaten überschüttet, und mich genähret, gepflegt und beschützet, du hast sodann durch deine allergenaueste und sorgfältigste Aufsicht und Vorsorge meinen Odem, mein Leben erhalten, und alles zu meinem Heil regieret, ja mich recht selig geführt; also wirst du mich ja auch jezo in meinen grossen Leiden nicht verlassen. Und wiewol du solches in deinem Herzen verbirgest: heist es weiter, so weiß ich doch, daß du des gedenkest. Das ist, ob du dich gleich in meiner Noth und Anfechtung vor mir verbirgest und dich so gegen mich erzeigest, als wäre dir verborgen und unbewußt, daß ich dein Geschöpf wäre, so weiß ich doch und glaube von Herzen, daß du dennoch drangedenkest und wirst schon in der That beweisen, daß du dein armes Geschöpf in Gnaden ansiehst und erhältst. Und ob Hiob auch in einem grossen Kampf des Glaubens war, und oft nicht konnte zusammen reimen, daß Gott ihn erschaffen, erhalten und so viele Wohlthaten

* wie Hiob 6, 11. 12. stehet.

* wie Hiob 6, II, 12. steht.

10 Betrachtungen von der gottseligen

ten erzeiget, und nun sich so stellte, als wolte er ihn ganz verlassen, ja aufreiben; so sucht er dennoch in der Erinnerung, daß er Gottes Geschöpfe wäre, einen Trost, oder er sucht damit Gott an sein Herz zu greifen, daß er ihn als sein Geschöpfe doch nicht verstoßen und verderben solte, sondern sich bey seinem so grossen Leiden, da er von allen verlassen wäre, seiner als seines armen Geschöpfes erbarmen. Er hat auch im Verborgenen noch hierzu eine Hoffnung, und ist es fast eben das, was Jeremias in den Klagliedern Cap. 3, 19-21. schreibet: Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermuth und Gallen getränket bin. Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele saget mirs. Das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch.

Und daß unser Gott den Hiob nicht verlassen, sondern noch seine genaue Aufsicht über ihn hatte, zeigen auch die folgenden Worte, da er v. 14. saget: Wenn ich sündige, so merkest du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestraft. Auch das zeigt von grosser väterlichen Liebe und Sorgfalt: denn welchen der Herr lieb hat, den strafet, den züchtiget er. So schreibt Salomo, Sprüchw. 3, 12. und auch Paulus, Ebr. 12, 5-11. So züchtiget Gott seine liebsten Kinder, und bestraft sie bald, wo sie in etwas fehlen, damit sie nicht ausschweifen und sicher werden, sondern in heiliger Furcht vor ihn wandeln. Hingegen saget Paulus, von den Gottlosen, die Bastarte und keine Kinder Gottes sind, daß sie ohne Züchtigung wären. Dieses erlante auch Hiob

Hiob und sagte daher in 21. Capitel v. 7-15. Warum leben denn die Gottlosen, werden alt und nehmen zu mit Gütern? Ihr Saame ist sicher um sie her, und ihre Nachkömmlinge sind bey ihnen. Ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und Gottes Ruthe ist nicht über ihnen. Seine Ochsen läſſet man zu, und miſſrath ihm nicht: ſeine Kuh kalbet, und iſt nicht unfruchtbar. Ihre jungen Kinder gehen aus wie eine Heerde, und ihre Kinder lecken. Sie jauchzen mit Pauſen und Harfen, und ſind fröhlich mit Pfeiſen. Sie werden alt bey guten Tagen, und erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Die doch ſagen zu Gott: Heb dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen. Wer iſt der Allmächtige, daß wir ihm dienen ſolten? Oder was ſind wirs gebessert, ſo wir ihn anrufen? Seine drey Freunde wolten bey ſeinem Unglück an ihm irre werden und behaupten, daß ſeine Gottesfurcht nicht aufrichtig geweſen, weil Gott ihn ſo ſtrafe und plage: er aber behauptet, daß es vielmehr gottloſe Menſchen wären, die ohne alle Züchtigung wären, und endlich am Ende würde es ſich ſchon zeigen, und die Strafe Gottes würde nicht auſſen bleiben. Darum ſagt er v. 16-19. Aber ſiehe, ihr Gut ſtehet nicht in ihren Händen: darum ſoll der Gottloſen Sinn ferne von mir ſeyn. Wie wird die Leuchte der Gottloſen verlöſchen, und ihr Unglück über ſie kommen! Er wird Herzeleid austheilen

in

in seinem Zorn, sie werden seyn wie Stop-
peln vor dem Winde: und wie Spreu, die
der Sturmwind wegführet. Gott behält
desselben Unglück auf seine Kinder: wenn
ers ihm vergelten wird, so wird mans inne
werden. Von solchen Menschen redet auch
Assaph, der sich auch bald an das grosse Glück
der Gottlosen gestossen hätte, da er in 72. Psalm
v. 3-5. 12. sagt: Es verdross mich auf die Ruhm-
rathigen, da ich sahe, daß es den Gottlo-
sen so wohl ging. Denn sie sind in keiner
Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie
ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück wie
andere Leute, und werden nicht, wie ande-
re Menschen geplaget. Davon handeln auch
die folgenden Verse und zeigen, daß die Sichern
eine lange Zeit ohne alle Plage und Strafe hinge-
hen und glücklich in der Welt sind, die Gläubigen
aber täglich geprüfet werden, so daß es scheine,
als wäre es umsonst, daß ihr Herz unschuldig le-
be, und sie ihre Hände in Unschuld wuschen.
Aber endlich wird es ganz anders ergehen, und
das Blat sich wenden. Darum heist es v. 15-19.
Ich hätte auch schier so gesagt, wie sie:
aber siehe, damit hätte ich verdammt alle
deine Kinder, die ie gewesen sind. Ich ge-
dachte ihm nach, daß ichs begreifen möch-
te: aber es war mir zu schwer, bis daß
ich ging in das Heiligthum Gottes, und
merkte auf ihr Ende. Aber du setzest sie
aufs Schlüpferige, und stürzest sie zu Bo-
den. Wie werden sie so plötzlich zu nichts!
Sie

Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wohin auch die Worte des 37. Psalms gehen, da es v. 35. 36. heißt: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber ging: siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Es ist also ein Unterscheid zwischen der Strafe der Gottlosen, und Züchtigung der Kinder Gottes. Darum steht im Buch der Weisheit Cap. 11, v. 10. Denn da diese, (die Kinder Gottes) versucht, und mit Gnaden gezüchtigt wurden: erkantten sie, wie die Gottlosen mit Zorn und Gericht gequalet werden. Daß aber die Kinder Gottes stets und bald gezüchtigt werden, oder daß Gott, wie Hiob sagt, es bald merke, und nichts ihnen ungestraft hingehn lasse, die Gottlosen aber ohne alle Züchtigung und Unglück sicher hingehen, endlich aber desto mehr gestrafet werden, das sehen wir auch Jer. 12, da es v. 1-3. heißt: **HERR**, wenn ich gleich mit dir rechten wolte, so behältest du doch recht: dennoch muß ich vom Recht mit dir reden. Warum gehet es doch den Gottlosen so wohl, und die Verächter haben alles die Fülle? Du pflanzest sie, daß sie wurzeln und wachsen und bringen Frucht: du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht. **MICH** aber, **HERR**, kennest du, und siehest mich, und prüfest mein Herz vor dir; aber du lässest sie frey gehen, wie Schafe, daß sie

sie geschlachtet werden; und sparest sie, daß sie gewürget werden. Sonderlich aber steht im 2 Buch der Maccabäer ein merkwürdiger und schöner Ort, den sich alle Gläubigen unter ihren Leiden zum Trost wol merken mögen, da es Cap. 6. v. 13 = 15. heist: Das ist eine grosse Gnade, daß GOTT den Sündern steuret, daß sie nicht fortfahren: und ist bald hinter ihnen her mit der Strafe. Denn unser HERR GOTT siehet uns nicht so lange zu, als den andern Heyden; die er läset hingehen, bis sie ihr Maas der Sünden erfüllet haben, daß er sie darnach strafe; sondern wehret uns, daß wirs nicht zu viel machen und er zuletzt sich nicht an uns rächen müsse. Derhalben hat er seine Barmherzigkeit noch nie von uns gar genommen. Und ob er uns mit einem Unglück gezüchtiget hat, hat er dennoch sein Volk nicht gar verlassen.

Nun wollen wir uns alles noch besser zu Nutzen machen und sonderlich sehen, wie man seinen Geburtstag gottgefällig feyren solle, dabey wir aber in dieser ersten Betrachtung erwägen, wie diese Feyer bey den meisten schlecht beschaffen ist.

Es feyren ja wol manche ihren Geburtstag, aber worinnen besteht ihre Feyer? Oft nur darinnen, daß sie einander beschenken, mit köstlichen Kleidern prangen, ein Gastgebot machen, sich mit Speise und Trank überladen, hernach, besonders wenn der Wein sie erhiset, viel unnützes Geschwäze treiben, und sodann spielen oder andre eitle Dinge vornehmen; und es heist da von solchen, wie dort vom Vol-

fe

te Jsrael: Das Volk setzte sich nieder zu essen u. zu trinken, und stund auf zu spielen.* Da geht es sonderlich bey Hofe in allerley Lustbarkeiten. bis in die späte Nacht hinein, da ist lauter Wohlleben, lauter fleischliche Freude und Wonne, lauter Sicherheit, da heißt es eben auch von vielen, wie aus dem 21. Cap. Hiobs angeführet worden: Sie jauchzen mit Pauken und Zarsen, und sind frölich mit Pfeiffen. Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Sie leben so, als wenn sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätten, † und denken nicht an Gott und an die Kürze, an die Ungewißheit ihres Lebens, denken nicht, daß Gott ihren Odem durch sein Aufsehen bewahren muß, und das es bald mit ihnen aus seyn kan, wie man eine Hand umdrehet oder dem Weber ein Faden unter der Hand zerreißt, wie eben Hiob saget Cap. 7, 6.: Meine Tage sind leichter dahin geflogen, denn ein Weberspul: und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist: und wie Hiskias Jes. 38, 12. saget: Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte: und reiße mein Leben ab, wie ein Weber 2c. Da achtet fast niemand auf das Werk des Herrn und denkt nicht ob dis denn eine recht gottgefällige Feyer und der rechte Dank sey, den man Gott an solchen Tagen geben sollte. Da heißt es von vielen so, wie unser Gott, Jes. 5, 11. 12. saget: Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens

* 1 Cor. 10, 7. † Jes. 28, 15.

fens

fens sich zu befeisigen; und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze: und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeiffen, und Wein in ihrem Wohlleben; und sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände. Da feyren sie an ihrem Geburtstage wol von Arbeit, aber nicht von Sünden, sondern sündigen nur desto mehr. Da denket man wenig oder gar nicht an Gott, und dankt ihm sehr schlecht für die große Wohlthat unsers leiblichen Lebens, und für andre damit erhaltene unzählige Wohlthaten, so daß unser Gott auch zu solchen Menschen sagen muß: Dankest du also dem HErrn deinem Gott du toll und thörichtes Volk. 5 Mos. 32, 7.

An manchen Höfen feyret man zwar den Geburtstag mit grossen Solennitäten, und hört auch wol Vormittage eine Predigt an, welches ja zu loben ist. Aber wie gehts hernach zu? Vormittage lehnt man, so zu sagen, dem lieben Gott ein paar Stunden seine Ohren, Mund und Zunge, da man sein Wort höret und etwan einige Lieder singet; aber das Herz bleibt verschlossen, und daher braucht man hernach eben die Ohren zum Anhören, und Mund und Zunge, zum Reden unnützer und sündlicher Worte, ja es geht wol gar in allerley Ueppigkeit und Böllerey. Denn wenn auch etwan manche Höfen, deren Geburtstage gefeyret werden, nicht in solche Böllerey hinein gehen; so geht es doch wol bey andern Hofleuten selten ohne Ueppigkeit ab, ja in den vorigen Zeiten ging auch wol besonders in solchen Tagen eine
recht

recht grobe Völlerey in Schwange, und in manchen Orten geht es noch iezo nicht viel besser zu, man lebet, wie der reiche Mann, herrlich und in Freuden. Es kommen die grossen Gläser, und man trinkt allerley Gesundheiten, macht aber oft seinen eignen Leib und noch mehr seine Seele ungesund und todtfranc. Das ist die Herrlichkeit der Welt, die wir auch bey jenem heydnischen Könige finden; von dem es Daniel 5, 1. heist: König Belsazer machte ein herrlich Mahl tausend seinen Gewaltigen und Hauptleuten, und soff sich voll mit ihnen. Aber was steht weiter, es heist v. 5. 6.: Eben zu derselben Stunde, (da sie so sofften,) gingen hervor Finger, als einer Menschenhand: die schrieben gegen dem Leuchter über, auf die getünchte Wand, in dem königlichen Saal. Und der König ward gewahr der Hand, die da schrieb. Da entfarbete sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten. Die Schrift aber hieß unter andern, wie sie Daniel erklärte: Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. Und warum wurde denn dieser grosse Monarch zu leicht erfunden; das zeigt Daniel in 23. v. an, da er sagt: Wie er seine güldene und silberne Götter, aber nicht den rechten Gott, der in seinem Odem gegeben, gelobet. Den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehret. Hiob gedenket in unserm Spruche auch des Odems und

erkennt, daß Gott seinen Odem, sein Leben; wie gegeben, so auch in seiner Hand habe und durch sein Aufsehen bewahre. Das aber erkannte dieser König nicht, sondern lobte seine Götzen, und verließ sich auf dieselbige, und darum war er zu leicht gefunden. Möchten doch nur alle Menschen, und so auch wol die Hohen dieser Welt, wie zu ieder Zeit, so besonders an ihren Geburtstagen hierauf geführt werden, daß sie doch auch bedächten, wie Gott ihren Odem, ihr Leben in seiner Hand habe, damit dieselbigen ihren Schöpfer ehren, und nicht fremde Götter lobeten, und sich auf sie verließen. Es wird zwar niemand, wie dieser heydnische König die silberne, güldene, ehernerne, hölzerne und steinerne Götter loben, oder die anbeten und auf solche sich verlassen: aber wenn man sich auf sein Silber und Gold, auf seinen Reichthum, auf seine Macht, oder auf andre Menschen, oder auf sich selbst, auf seinen Verstand, seine Kräfte, Künste und Wissenschaften sich verläßt; so sind das lauter andre und fremde Götter, so ist das lauter Abgötterey. Oder wenn man sich vor Menschen und andern Creaturen mehr fürchtet als vor Gott, oder wenn man mit seiner unordentlichen Liebe dran hanget, wenn man lieb hat die Welt und was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, nicht in allem Gottes, sondern seine eigene Ehre sucht, das alles ist auch lauter Abgötterey. Denn wenn man geizig ist und wie auch Hiob spricht, zum Goldklumpen sagt: Du bist mein Trost; so macht man Geld und Gut zu seinem Gott, daher der Geiz

G
h
ma
nu
etn
G
pig
da
die
lob
alle
un
mü
W
her
ne
er
be
Leb
hab
neu
ihn
ver

got
wer
hab
mig
sche
rein
daß
wie

Geiz ausdrücklich Abgötterey, und ein Geiziger ein Götzendiener genennet wird. Wenn man eitler Ehre geizig ist, und in allen Dingen nur seinen eitlen Ruhm sucht, oder sich selbst etwas zuschreibt; so macht man sich selbst zum Gott. Wenn man aber in Bollüsten und Ueppigkeit lebet; so ist der Bauch unser Gott. Und da macht man es eben auch dem Herzen nach, wie dieser heydnische König, daß man fremde Götter lobt und nicht den Gott, der unsern Odem und alle unsere Wege in seiner Hand hat, verehret, und also nicht wie Hiob gesinnet ist, der mit demüthigem Dank erkante, daß Gott Leben und Wohlthat an ihm gethan, und durch sein Aufsehen seinen Odem bewahret habe. Er erkante seine augenblickliche Dependenz von Gott, wie er allein von ihm abhange, und in ihm lebe, webe und sey, wie er nicht nur von ihm allein sein Leben nebst vielen andern Wohlthaten bekommen habe, sondern das auch augenblicklich immer aufse neue aus seiner Hand nehme, und daher auch ihm allein zu leben, zu dienen und ihn zu preisen, verbunden sey.

Und das ist überhaupt die Sache, so bey recht gottseliger Feyer eines Geburtstages soll bedacht werden. Ein ieder muß da auch den Sinn Hiobs haben, und nicht dem gedachten abgöttischen Könige gleich seyn. Er muß sich von allem abgöttischen Wesen, in wahrer Busse und Befehrung reinigen lassen, und auch, wie Hiob, erkennen, daß er allein von Gott dependire und abhange, daß wie er von ihm allein sein Leben bekommen habe, al-

so auch von ihm allein von Augenblick zu Augenblick erhalten werde, folglich auch seinen Gott allein zu loben ganz schuldig sey. Und da er das nicht bedacht; so muß er solches mit bußfertigem Herzen erkennen und sich bessern, als wovon die folgende Betrachtung handeln wird.

Schreibe, o Herr, dis alles in unser Herz, und gib jedem zu erkennen, oben den Sinn Iobis, oder des gedachten heydnischen Königs habe. O hilf, daß sich keiner unter uns betrüge, sondern ieder sich prüfe, ob er nicht auch zu leichte erfunden werde: denn du wiegest alles genau ab, nach der Wage des Heiligthums, du hast die rechte Goldwage, und wiegest auch das Kleinste, was uns klein und geringe deucht genau ab, denn du verstehest alle unsre Gedanken von ferne, und bist der Gott, der die Geister wieget. O Herr, so bewahre uns vor allem auch subtilsten Selbstbetrüge, daß wir uns auch nicht den guten Schein betrügen lassen, und uns ja nicht für besser halten als wir sind, damit wir uns nicht einmal am Ende betrogen finden. Darum seufzen wir mit David: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz: prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege. Amen!

Drum

★

M
bu
wie
ode
ten

C
B
ied
ein
H
Al

C